

Doris Masero

Malaysia hin und zurück

Biografische Erzählungen

Unverkäufliche Leseprobe der Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung der Texte und Bilder, auch auszugsweise, ist ohne Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar.

Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder für die Verwendung in elektronischen Systemen.

© Verlags- und Imprintgruppe R.G.Fischer Verlag

Doris Masero
Malaysia hin und zurück

Doris Masero

Malaysia hin und zurück

Biografische Erzählung



edition fischer
im
R.G.Fischer Verlag

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar

© 2005 by R.G.Fischer Verlag
Orber Str. 30, D-60386 Frankfurt/Main
Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany
ISBN 978-3-8301-0876-4

Für Umberto

Ankunft in Penang

»Welcome, welcome, my name is Igor Maniac and I am ...«, so hörte Rani eines späteren Nachmittags im Mai ihren älteren Sohn seine Rolle für einen Klassenauftritt in der Schule üben.

Gerade überlegte sie sich, dass der Familienname »Maniac« eigentlich sehr gut zu ihnen passen würde, als ihr Jüngster seine Müsli-Schüssel fallen ließ. Rani zuckte erschrocken zusammen, die Tiere suchten das Weite, ihr Jüngster verschwand in der Toilette und sperrte sich ein. Scherben und Splitter überall. Rani betrachtete diese Bescherung gedankenversunken, größere und kleinere Stücke, einige farblos, andere bunt. »Wie Fragmente meines Lebens«, durchfuhr es sie. Gefangen in ihrer Gedankenwelt kehrte sie langsam diese Puzzleteile der zerbrochenen Schüssel zusammen. Plötzlich kam es Rani vor, als sprächen diese Keramikstücke zu ihr. Hier ihre Kindheit und Jugend, schon ein wenig verblasst und abgerieben, daneben größere, buntere Stücke, Teile ihres momentanen Lebens. Wie viele Stücke könnte sie nur schon für dieses letzte, doch so ereignisreiche Jahr aneinander fügen! Damals, als Rani beim Überqueren der »Penang-Brücke« beim »Plaza Toll«, wo man ein Entgelt entrichten muss, um die Brücke überqueren zu können,

mit dem verlangten Betrag auch gleich ihren Verstand abgegeben zu haben schien. Was war da wohl an jenem denkwürdigen Tag mit ihr passiert?

Ihr treuer Hund Whitey, ein weißer japanischer Spitz, saß auf dem Autorücksitz. Die Ohren gespitzt, schaute er interessiert aus dem Fenster, genoss sichtlich diese für ihn einmalige Reise in die große weite Welt. Ihr jüngster Sohn nebenan auf dem Beifahrersitz plauderte nonstop, total aufgedreht und voller Erwartungen. Die Strahlen der tropischen Sonne, die schon ziemlich tief stand, spiegelten sich im nicht sehr sauberen Wasser. Eine seltsame Regung überkam Rani, als sie nach einem letzten, tiefen Seufzer und einer letzten, im Verborgenen abgewischten Träne Richtung »Penang Island« fuhr. Ihre Begeisterung hielt sich in Grenzen. Einige praktische Gründe sprachen dafür hierher zu ziehen, das war es, aus, fertig, Punkt! Keine überschwängliche Freude oder große Erwartungen. In genau diesem Augenblick wurde sie getrieben vom Leben, wie die Plastikflaschen auf der verschmutzten Meeresoberfläche, auf und ab, hin und her, je nach Wellenstand und Wetter. Die Zeit, wieder festen Boden unter ihren Füßen zu suchen, würde für Rani schneller als erwartet kommen und der Faden ihrer Tagträumerei, der sie noch ein paar Zentimeter über der Wirklichkeit schweben ließ, würde auf dieser Insel innerhalb kürzester Zeit durchtrennt werden.

Ihr Verhältnis zu Penang war und ist bis heute noch gespalten, die Tendenz scheint jedoch in Richtung »ruhigere See« zu gehen. Ihr ganz persönlicher »Lebens-

Taifun«, der gerade hier mit seiner vollsten Kraft über sie hereinbrach, schien langsam an Kraft zu verlieren.

Sie setzte sich hin, an ihren kleinen Esstisch in der Küche. Diese spezielle Essnische war genau derjenigen einer Yacht nachgebaut worden, was den Beruf des vorherigen Hauseigentümers preisgibt. Rani blickte wieder auf den Haufen Scherben auf dem Boden – komisch, wie konnte sie nur auf die Idee kommen, diese verstreuten Geschirrstücke in den verschiedensten Formen symbolisierten Zeitspannen ihres bisherigen Lebens. Je länger sie hinschaute, desto klarer wurde ihr, sie taten es wirklich. Erinnerungen, die beachtet und wahrgenommen werden wollten, kürzere und längere Lebensabschnitte mit der ihnen eigenen Geschichte. Ihr Jüngster war immer noch in der Toilette am Schmollen, ihr Ältester war immer noch am Üben seiner Rolle, in der Zwischenzeit musste er wohl in der Mitte seines Textes angekommen sein. Rani wartete, wartete auf eine Invasion ihrer Erinnerungen und Gedanken, eine Invasion, die auch plötzlich kam. Sie hörte nämlich das Plätschern des Wassers im angrenzenden WC. Ihr Jüngster spielte wieder einmal mit dem Wasserhahn! Sie war da, die Invasion, die Invasion des Wassers, der ganze Boden des kleinen Raumes war überflutet.

»Dies ist absolut lächerlich«, sagte Rani sich, schüttelte dabei so heftig den Kopf, dass ihre Frisur, die eigentlich gar keine war, richtig durchgerüttelt wurde, packte den nächstbesten Plastiksack, füllte ihn mit den zerbrochenen Stücken und schmiss das Ganze mit

Schwung in den Mülleimer. »Viel Lärm um nichts«, kam ihr blitzartig in den Sinn.

Dies schien auch Ginger, ihr orangefarbener, einheimischer Kater, der auf dem Rücken unter dem Gästebett geschlafen hatte, zu denken. Er war abrupt aus seinem Schönheitsschlaf gerissen worden, kam mit noch halb geschlossenen Augen aus dem Zimmer nebenan, gähnte zwei-, dreimal, streckte sich, erst Vorderteil, dann Hinterteil, schaute Rani an in einer Ruhe und Weisheit, die nur Katzen zu haben scheinen, miaute und überprüfte den Fressnapf. Nun war er hellwach. Ein vorwurfsvoller, vernichtender Blick traf Rani. »Dafür hast du mich geweckt, Reste!« Hochnäsiger, den hin und her zuckenden Schwanz in der Senkrechten, stolzierte er beleidigt davon.

Während Rani ihm amüsiert nachschaute, bemerkte sie ein übersehenes, gezacktes Stück Keramik unter dem Kühlschrank liegen. Schalkhaft schien es ihr zuzublinken: »Schau mal, hier bin ich immer noch, ich, das Malaysia-Stück, ein Teil deines bisherigen Lebens. So leicht wirst du mich nicht los, zu viel ist geschehen, was nicht so einfach vergessen werden kann!«

»Will ich auch gar nicht vergessen«, murmelte Rani vor sich hin, »all dies ist nämlich ein Teil meiner Erinnerungen, meiner gemachten Erfahrungen, meines Leben.« Des Lebens einer Frau in den Endvierzigern, einer ganz gewöhnlichen Frau mit einem, für eine Europäerin ungewöhnlichen Namen, welchen sie der Vorliebe ihrer Mutter für dicke Romane, deren Handlungen in Indien spielten, verdankte. Einer Frau, deren

Ehemann im Moment in Europa lebte und arbeitete, einer Frau, die aus praktischen Gründen hier geblieben, zurückgeblieben ist, weil damals Entscheidungen sehr schnell getroffen werden mussten und weil man den Schaden für falsche, früher getroffene Entscheidungen so klein wie möglich halten wollte. Einer Frau, die jetzt eine Ehe auf Distanz führte. So viele Sachen waren geschehen in den letzten zwei Jahren. Wie könnte sie da wohl das Malaysia-Stück, das im Moment wohl farbigste Stück in ihrem kunterbunten Lebenspuzzle einfach so übersehen?

Rani musste über sich selber lachen und sagte: »Also gut, wo beginnen wir? Was hätten wir denn da so an Interessantem anzubieten? Einen sehr überstürzten Hauskauf, nach Strich und Faden betrogen worden zu sein und all die restlichen alltäglichen Geschichten, welche die Suppe des Lebens mit der genau richtigen Dosis Würze versehen, um Gelüste auf immer mehr weiter anzuregen.«

Plötzlich und unerwartet überkam es sie, wie sehr sie ihn vermissen würde. Wochenenden ohne ihn! Er ist und bleibt ihre erste Anlaufstelle, ihr Vertrauter, bester Freund und Gefährte. Durch die Sonnenbrille getarnt fanden die Tränen ihren Weg nach unten, rollten über ihre Wangen und wurden schnell und wie sie hoffte unbemerkt mit der Handfläche abgewischt. Die Kinder spielten im Sand. Wieder einmal mehr die fadenscheinige Ausrede der empfindlichen Augen und der starken Seebrise, als ihr Ältester sie skeptisch muster-

te. Fröhliche Menschen in den schäumenden Wellen, Köpfe wie Stecknadeln obenauf schwimmend. Ihr wurde auch bewusst, wie sehr sie auch dies vermissen würde. Einfach so dasitzen und sich von den wechselnden blaugrünen Farbtönen des Meeres inspirieren lassen. Sie liebte diese endlose Wasserfläche, die Schiffe, die in weiter Ferne vorbeifuhren. Wohin wohl die Reise geht? Wohin wohl ihre Reise geht? Hier vergaß Rani sogar ihre Sorgen, alle Ungewissheiten in ihrem Leben erschienen ihr unbedeutend. Das Meer schien für sie eine nie versiegende Quelle positiver Energie zu sein. Für Rani etwas vom Schönsten war es, am späteren Nachmittag einfach am Strand zu sitzen, ein kühles Bier in der Hand und der langsam untergehenden Sonne zu folgen, mit den Augen, mit allen Sinnen. Hier schöpfte sie die Kraft, um weiterzumachen und an das Gute zu glauben. Rani liebte diesen relativ schnellen Übergang vom Tag zur Nacht oder umgekehrt. Auf einmal schien Ungeduld im Spiel zu sein. Die Nacht kann es kaum erwarten, die Menschen mit ihrem tropischen Sternenhimmel, in welchem die vielen Sterne besonders intensiv leuchten, zu verzaubern oder wenigstens zu beeindrucken. Nach dem Farbenspiel des Tages sehnen sich die Sinne nach der Dunkelheit, nach Erholung. Doch ohne es groß zu merken, ist man bereits süchtig und erwartet sehnlich die Ankunft des neuen Tages. Man ist bereits unmerklich an einer Krankheit erkrankt, die man »Tropenmadness« nennen könnte. Diese verschwenderische Natur in ihrer vollen Farbenpracht, einem manchmal

fast die Sinne raubend, diese Wärme, die einen am Morgen wohltuend umgibt, am Mittag fast verbrennt und gegen Abend in eine beruhigende, mit sich selbst und der Welt zufriedene Stimmung versetzt. Nicht umsonst beginnen sich viele Menschen hier total anders zu benehmen, machen Sachen, die sie sich später kaum erklären können. Sie waren ja das beste Beispiel dafür!

Eines schönen Tages erwacht man und realisiert, dass die Realität eben anderen Gesetzen gehorcht. Plötzlich kommt die Erkenntnis, sie kommt eingeschossen wie das grelle Licht eines Sonnenstrahls, der sich durchs Blätterwerk erst durchkämpfen muss. Geblendet, erstaunt steht man da: »Mein Gott, was haben wir nur gemacht!« Sofort nach dem Erwachen folgt die verzweifelte Suche nach dem zur Seite gelegten Verstand. »Wo habe ich ihn nur abgelegt? Wo finde ich nur ...?« Wie im Supermarkt – dort kriegt man zwar noch Hilfe, die Regale sind ja entsprechend angeschrieben, aber hier, keine Chance. Speziell am Morgen, man schaut aus dem Fenster, hört das Gezwitscher der Vögel, diese Farbenpracht, diese Wärme, diese Üppigkeit der Natur, die Sonnenstrahlen arbeiten sich langsam die bewaldeten Hügel herunter, um anschließend alles und jeden unter einer tropisch heißen Hülle schwitzen und vergessen zu lassen. Erst in der Dunkelheit der Nacht, in einem Raum, wo jegliche Ablenkung ausgeschlossen ist, kommt der Verstand auf Besuch. Er spricht zu einem, aber versucht mal, etwas Entlaufenes im Dunkeln einzufangen!

Die wohl teuersten Durians Malaysias

Ahnungslos und ohne irgendwelche Erwartungen waren sie gekommen, dann sahen sie es, es war Liebe auf den ersten Blick und hinein sie rannten, blindlings, in diese Beziehung wie Sechzehn-, Siebzehnjährige in ihrer ersten Verliebtheit. Die äußere Erscheinung zog unwiderstehlich an. Das Haus war einmalig schön, wie es so dastand in seiner Andersartigkeit mit seinem tropischen Garten, ein kleines Ressort eben, und wie es sich abhob aus der Menge der es umgebenden Häuser, viel Holzwerk, kombiniert mit einem sehr geschickten Grundriss, »Bali-Stil« sagten die meisten Besucher spontan. Und wohl das Wichtigste, der Gefängnislook fehlte, d.h. auf die obligaten Gitterstangen vor jeder, auch der kleinsten Fensteröffnung, die sonst hier gang und gäbe ist, war vom Bauherrn verzichtet worden. Man erwartet so etwas hier gar nicht, dieses so vorstehende Anderssein. Der Bauherr war ein weit gereister Mann, sehr kreativ, von jedem Auslandsaufenthalt blieb irgendeine Idee zur Verwirklichung seines persönlichen Traumhauses hängen. So entstand diese Bijou in den Tropen, umgeben von üppig blühenden Bäumen und Pflanzen, Vögel mit den erstaunlichsten Federkleidern in Gelb- und Blautönen anlockend. Draußen im Garten zu sitzen

und dieses Szenario einfach so auf sich wirken zu lassen, war die reinste Erholung für die Sinne. Schmetterlinge zickzackten um einen herum, hielten erst auf dieser Blüte, dann auf jener eine Verschnaufpause. Die unterschiedlichsten Pflanzen teilten sich in diesem geordneten Durcheinander den Lebensraum. In Europa ein Dasein als mickrige Topfpflanzen fristend, schöpften sie hier ihr volles Potenzial aus und verwandelten diesen Garten in einen kleinen Dschungel, Rani kleinen Dschungel. Damit war ihr Schicksal besiegelt, der Pfad bereits eingeschlagen, nein, geebnet für all die nachfolgenden Dummheiten. Einem Teenager würde all dies noch verziehen, aber ihnen, beide doch nicht mehr unerfahren, in der Mitte des Lebens stehend? Geblendet von der Schönheit der Liegenschaft stand sofort fest, hier wollen wir bleiben.

Nun hatte diese ganze Sache einen kleinen Haken, sie waren ja Ausländer, auch wenn sie sich in der Zwischenzeit nicht mehr so fühlten und ihre Söhne im Handhaben von Esstäbchen und dem Schlürfen von Nudeln den Einheimischen in nichts mehr nachstanden und Rani nach ein paar Tagen ohne Curry richtige Entzugserscheinungen aufwies und des Nachts von Instantnudeln und »Nasi Lemak« träumte. Genau zur richtigen Zeit, immer noch in der ersten Verliebtheit, berauscht von der »Tropenmadness«, wurde ihnen eine Frau empfohlen von ihrem Vermieter, der ebenfalls auf das gleiche Ziel hinarbeitete, nämlich hier in Penang zu bleiben.

Tatsache ist nun, falls man irgendwas in Richtung